

"Hospiz" - Eine Begriffsbestimmung

Die sprachliche Wurzel des Wortes Hospiz leitet sich ab aus dem Lateinischen ‚hospitium‘ und bedeutet Gastfreundschaft. Die ersten Hospize entstanden im Mittelalter entlang der großen Pilger Routen. Diese Herbergen waren meist Klöstern angeschlossen und boten all denjenigen ihre Gastfreundschaft an, die auf ihren zum Teil langen Pilgerreisen ausruhen und auftanken wollten, oder medizinische Hilfe benötigten.

Sehr schnell wurde der Begriff „Hospiz“ dann übertragen auf Menschen, die an einer unheilbaren Krankheit litten oder sterbend waren und die in einem Hospiz in ihrer letzten Lebensphase Pflege, Schutz und Geborgenheit fanden.

1967 gründete Frau Cicely Saunders, Sozialarbeiterin, Krankenschwester und Ärztin das erste neuzeitliche Hospiz, das St. Christophers Hospiz in einem Vorort von London.

Der Hospizgedanke heute Grundlagen und Ziele

Heute steht Hospiz - ambulant oder stationär - für eine weltweite Bewegung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Schwerstkranke, Sterbende und ihre Angehörigen in der letzten Lebensphase ganzheitlich zu betreuen, ihnen beizustehen und ein Lebensende in Würde zu ermöglichen.

Wenn die Möglichkeiten der **kurativen** - curare lat.: heilen - Medizin an ihre Grenzen stoßen oder Patienten nach einer langen Kräfte zehrenden Therapiephase für sich zu dem Entschluss gekommen sind, dass sie sich keiner weiteren Chemotherapie aussetzen / unterziehen wollen, da sie das Gefühl haben, dass dadurch ihre Lebensqualität in einer für sie nicht mehr zu akzeptierenden Art und Weise eingeschränkt wird, beginnt eine Lebensphase, in der die Menschen von vielem, was Leben für sie lange Jahre ausgemacht hat, definitiv Abschied nehmen müssen. Gesundheit und körperliche Unversehrtheit weichen fortschreitender Krankheit und Leiden, an die Stelle von Unabhängigkeit und Autonomie tritt das Bewusstsein, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Das Leben ist noch nicht zu Ende, doch es geht seinem Ende entgegen, und egal, ob die Krankheit ein schleichender, langsam voranschreitender Prozess war oder der Patient in Form einer massiven infausten Diagnose mit seiner Krankheit konfrontiert wird, die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens stürzt den betroffenen Menschen und die ihm Nahestehenden in eine schwere Krise.

Die Hospizbewegung, d.h. ganz konkret die in ihr aktiven ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen verstehen sich in dieser Zeit der Krise, mit ihren vielfältigen Hilfsangeboten als Unterstützer/innen. Der Hospizgedanke setzt dabei in dieser letzten Lebensphase nicht unbedingt darauf, dem Leben mehr Tage, wohl aber jedem einzelnen Tag mehr Leben im Sinne von mehr Lebensqualität zu geben. Die Hospizbewegung arbeitet dabei mit der **Palliativmedizin**, - pallium lat.: Mantel - die sich vor allem auf die vielfältigen Möglichkeiten der Symptom- und Schmerzkontrolle, sprich der Schmerzlinderung spezialisiert hat, Hand in Hand.

Was Lebensqualität bedeutet, ist - neben einer guten Schmerzkontrolle - jedoch so vielfältig und bunt wie die Menschen selbst und deshalb stehen die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen, des sterbenden Menschen und seiner Angehörigen eindeutig im Mittelpunkt des hospizlichen Handelns.

(Ein Wunsch, der viele Menschen miteinander verbindet ist der, zu Hause zu sterben. Philippe Ariès, französischer Historiker, der die Geschichte des Sterbens im Abendland soziologisch untersucht und aufgearbeitet hat, weist nach, dass noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts 80% der Menschen zu Hause starben. Heute sind es dagegen nur noch 10 - 20 % aller Menschen, die in der vertrauten häuslichen Umgebung sterben. Auch dieses Missverhältnis wieder im Sinne der Menschen zu verändern, setzt sich die Hospiz-Initiative zum Ziel.)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Hospizbewegung sich dafür engagiert, das Sterben als einen wertvollen Teil des Lebens anzunehmen und die in ihm liegenden Gestaltungsmöglichkeiten in Würde wahrzunehmen und aususchöpfen.

Dass das gelingen kann, bringt stellvertretend das Zitat einer Frau, nach einer langjährigen Krebserkrankung und -therapie, 3 Monate vor ihrem Tod zum Ausdruck:

„Leider kann ich viele Dinge, die mir am Herzen liegen, oft nicht mehr tun und die wenigen Aktivitäten, zu denen ich in der Lage bin, erschöpfen mich sehr. TROTZDEM genieße ich jeden Tag (na ja, fast jeden - manche sind einfach zu scheußlich). Es ist sehr viel LICHT in der Dunkelheit, und es ist sehr viel Leben in jedem Augenblick verborgen.“